

Laibacher Zeitung.

Nº 65.

Samstag am 20. März

1852.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus und halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für eine malige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Insertate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist noch dem „provisorischen Gesetz vom 6. November 1. J. für Insertionsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzuzurechnen.

Amtlicher Theil.

Se. f. f. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 14. März d. J., Ihre kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Nicolaus und Michael von Russland zu Obersten-Inhabern, Erstern des vacanten Husaren-Regiments Nr. 2 und Letzteren des vacanten Linien-Infanterie-Regiments Nr. 26, zu erneuern geruht; wornach diese Regimenter deren Namen zu führen haben.

Nichtamtlicher Theil. Handelsverkehr Wiens im Februar 1852.

Von jenen Warengattungen, welche auf das Zollertragniß des hiesigen Hauptzollamtes von erheblichem Einflusse sind, wurden bei der Einfuhr aus dem Auslande verzollt: 1,881.669 Zollpfund rohe Baumwolle, 74.923 Zllpsd. rohes Baumwollgarn, gewirkt und gefärbt, 785.919 Zllpsd. Kaffee, 175.483 Zllpsd. Olivendl, 17.909 Zllpsd. Weine, 876.450 Zllpsd. Zuckermehl für Raffinerien.

Bei der Ausfuhr nach dem Auslande kamen zur Verzollung: 105.373 Zllpsd. Schafwolle, 5888 Zllpsd. rohe gesponnene Seide.

Dass in dem ersten Monate der Wirksamkeit des neuen Zolltarifes bedeutende Warenbezüge statt finden mussten, liegt am Tage, da theils die geringere Zollbelegung vieler Consumtionsartikel und Industriestoffe, theils die Aufhebung des Einfuhrverbotes in der letzten Zeit vor dem 1. Febr. d. J. die betreffenden Warenbezüge auf das mindeste Maß beschränkten und die in den Zolldepots angehäuften Güter erst größtentheils im Monat Februar zur Verzollung gelangten. Wird die in diesem Monate verzollte Menge der bisher prohibirten Waren, insbesondere der Web- und Wirkwaren in's Auge gefaßt, so findet sich durch diesen Nachweis die Befürchtung widerlegt, welche eine Ueberflutung mit solchen Waren prophezeite. Man kann vielmehr die eingegangene Menge bisher prohibirter Waren für den ersten Anprall bei der Öffnung der Zollschranken, im Vergleich mit dem Bedarfe eine ganz mäßige nennen. Nicht minder ist in Anschlag zu bringen, daß auch sonst um diese Zeit die für das Frühjahr bestimmten Modewaren zum Privatbezuge gelangten. Unter den Web- und Wirkwaren hat sich am meisten die Einfuhr von Baumwollwaren mit 158 Centnern gestellt gemacht. Ungleich weniger sind Wollwaren (67 Ctr.) und am mindesten Leinen (18 Ctr.) und Seidenwaren (10 Ctr.) zum Bezug gelangt, ein Beleg, daß der im neuen Tarife ausgesprochene Schuhzoll zureicht.

Unter den bezogenen Baumwollwaren befanden sich vorzüglich Sammt, Piqué, gedruckte Kottontücheln, Buchbinderleinwand, ferner auch Perkail, Hemdenstoffe, Kaffeetücher, Lastings, gemusterter Barchent, Nankin, Satin, Jaconets, Mousseline, Mousselinets, Linon, Organzins, Harras, Madapolian's, Bobbinet, Spitzen und Stickereien; unter den Wollwaren: Lastings, Orleans, Merinos, Thibet, Tücheln, Mousseline de laine, Plüsch, Tuch, Flanell, Kleiderstoffe, Long Shawls u. Shawlstücher; unter den Leinenwaren: Battiste, Hosenstoffe, seine Leinwand, Drill; unter den Seidenwaren:

Alepins, Barege, Toilinets, Kleiderstoffe, Gros de Naples, Krepp, Tücheln und Kaffeetücher.

Die eingeführten Eisenwaren (236 Ctr.) bestanden vornehmlich in Stahlschreibfedern, Federmessern, Rasirmessern, Stahlringen, Federhaltern, ferner in Feilen, Sägen, Werkzeugen, Stahlketten, Bohrern, Zangen, Beschlägen, Kassatruhen u. s. w.; die unedlen Metallwaren in Schlossern, Theekesseln, Knöpfen, Schnallen, Beschlägen, Federhaltern, Schreibzeugen, Ketten, Uhrschlüsseln, Agraffen u. s. w.

Unter den zusammengefaßten Waren, deren eingeführte Menge nicht besonders hervorgetreten ist (21 Ctr.), kamen Stockuhren, Schatullen, Fächer, Portemonnaies u. s. w. vor. Kleidungen, Puhwaren, Galanteriewaren, Gold- und Silberarbeiten und Bijouterien sind nur in unerheblichen Mengen zur Verzollung gebracht worden. Dagegen hat die Einfuhr von Industriestoffen einen erfreulichen Aufschwung genommen. Eben so hat sich das Zollertragniß im Monat Februar zu einem ungewöhnlich günstigen gestaltet. Die ersten Auspizien des neuen Zolltarifes lassen sonach die Erfüllung der beabsichtigten Zwecke des neuen Zolltarifes mit Grund erwarten, nämlich den angemessenen Schutz der vaterländischen Industrie, die Zunahme des Zoll-Ertrages und die Wohlthat einer, wenn auch geziigten Concurrenz, in deren Wirkung sich bereits eine Ermäßigung im Preise mehrerer inländischer Erzeugnisse, wie z. B. bei Stahlschreibfedern, eingestellt hat. (Austria.)

Laibach, 17. März.
Das Comité zur Unterstützung der durch Elementareignisse Verunglückten des Herzogthums Kran in Triest hat noch einen Betrag von 1133 fl. 6 kr., worunter sich ein Theilbetrag von 21 fl. 43 kr. mit der gemeinschaftlichen Widmung für Kran und für Kärnten befindet, dem Herrn Statthalter in Laibach übersendet und dadurch seine ebenso edle als erfolgreiche Thätigkeit geschlossen. Das Denkmal des Dankes aber, welches das Unterstützungs-Comité sowohl als die großmütigen Bewohner der Stadt Triest sich hiedurch in den Herzen aller Krainer gegründet haben, bleibt ein unvergängliches.

Correspondenzen.

Marburg, 17. März.
— Dr. P... — Fast scheint es, die Fasten wolle einen dunklen Schleier über das noch dunklere Bild der Gesittung des Volkes hie und da in unseren Gauen lüsten. Es dürfte nicht Wunder nehmen, wenn in kurzer Zeit der ruhige und friedliche Landmann in unserer wackern Gensd'armerie mehr Garantien für sich und seine Habe erblickt, als in den Freundschafts-Ver sicherungen seiner Nachbarn, wenn ihm der Helmbusch des kühnen Beschützers der Ordnung mehr gilt, als der Handschlag des Herrn Gevatters.

In demselben Augenblicke, als die „Grazer Zeitung“ als Correspondenz aus Gilli die genauen Details des schauderhaften Verbrechens eines unter haarräubenden Umständen begangenen Mordes zu Loče nächst Gonobiz bringt, erfahren wir aus der hiesigen Umgebung einige Ereignisse, die nicht minder das Gepräge des Entsetzlichen an sich tragen.

Am Schlusse der vorigen Woche fand man im Dorfe Seriaszen, Steuerbezirk St. Leonhard der hiesigen Bezirkshauptmannschaft, eine Bäuerin sammt ihrer dreizehnjährigen Tochter mit zerschmetterten und verstümmelten Köpfen in ihrer Wohnung, neben ihnen der Gatte und Vater erhängt. Letzterer war nach einer überstandenen siebenjährigen Strafzeit vor Kurzem heimgekommen, soll die Seinigen ermordet und hierauf sich selbst entlebt haben. Die Obduktion seines Schädels zeigte eine Art Auswuchs im Gehirne. Seine Beerdigung mußte unter Assistenz vorgenommen werden.

Fast gleichzeitig trat im Dorfe Loka, an der Pettau Poststraße, ein Mann in das Haus eines Landmannes, verlangte von ihm unter Todesandrohung 300 fl., und als der arme Hauswirth ihm nur einige Gulden geben konnte, mißhandelte er ihn tödlich, wurde aber ergriffen und den Gerichten überliefert.

Die Indolenz und Herzlosigkeit des Winzervolkes zu beobachten, fanden wir am 29. Februar Gelegenheit. Aus unbekannter Veranlassung brannte das Winzer-Gebäude eines städtischen Besitzers, eine halbe Stunde von Marburg, am hellen Tage nieder. Abgesehen, daß fast keiner der Nachbarn Hilfe leistete, zeigte sich bei den jungen Burschen noch eine Art boshafter Freude, die um desto wideriger auffiel, als gerade die Familie, welcher diese Besitzung gehört, zu den freundlichsten und wohlthätigsten der Umgebung zu zählen ist. Die Energie der Gensd'armerie allein verhinderte das Weitergreifen des Brandes.

Über den Mord in Loče am 27. October 1851, welchen vielleicht die „Laibacher Zeitung“ nach den Details der „Grazer Ztg.“ bringen dürfte, werden uns unter einzelnen Umständen noch die als desto entseßlicher erzählt, daß der eine der Mörder ein buckliger, ganz verkrüppelter Habernsampler, daß die Hiebe nach dem Kopfe des unglücklichen Holzhändlers Blasius Vidmar mit dessen eigenem Holzbezeichnungshammer geführt und von den Thätern in derselben Stube geschwungen worden seyn soll. Die Volksage beginnt dort auch von dem Verschwinden zweier Eisenbahnarbeiter vor einigen Jahren, sowie von dem in Verlustgerathensehn eines Gotscheer's, mit welchem sie einen verschütteten Brunnen in Zusammenhang bringt, laut zu werden.

Am 11. März war hier das feierliche Begräbnis des am 8. März in Graz verstorbenen Richard Gasteiger Edlen von Rabenstein und Korbach, eines der ältesten und ausgezeichnetesten Bürger, Fabrikanten u. c. von Marburg, der zahlreichen Handelsfreunden in Laibach und Triest in herzlichem Andenken seyn dürfte. Er wählte sich die Ruhestätte in jener Stadt, in welche er seine Lebensfähigkeit aus Tirol und Triest übertragen hatte.

Von dem im vorigen Jahre mit seiner Familie nach Amerika ausgewanderten, fast achtzigjährigem Realitäten-Besitzer Herrn Haasner liegen uns Briefe aus der neuen Ansiedlung Guttenberg vor. Wohl scheint die steirische Natur und der steirische Fleiß über alle Schwierigkeiten zu siegen, aber der Refrain der praktischen Lehre des Ganzen ist und bleibt doch der: Arbeit im Vaterland und dein Gewinn ist der größere.

Zum Schlusse etwas Besseres. Ein reger, frischer, thatenlustiger Geist gibt sich unter unserer jungen männlichen Bevölkerung auf eine Weise kund,

die vielleicht nicht aller Orte zu so guten Hoffnungen berechtigt. Wir sahen ihn glänzend bewiesen in der eben vollendeten Recrurierung in unserer Bezirkshauptmannschaft. Die Bezirkshauptmannschaft Marburg, über 80.000 Seelen, darunter ein Theil Gebirgebewohner des Pachern, einst das Refugium aller Flüchtlinge umfassend, hatte 264 Mann zu stellen; dem in allen Ständen gleich beliebten Herrn Bezirkshauptmann Alois Nord gelang es schon im Vorau, durch den mächtigen Einfluß seiner Veredsamkeit und seiner sprüchwörtlich bekannten Herzengüte, dahin zu wirken, daß das gesammte Contingent ohne irgend einer Zwangsmafregel, ohne Androhung derselben, durchaus aus der ersten Altersclasse zu Stande kam, und die feste Ueberzeugung des gleichen Rechtes und der gleichen Verpflichtung vor dem Geseze immer tiefere Wurzeln faßt.

O e s t e r r e i c h.

* **Wien**, 16. März. Die gestrige „Wiener Zeitung“ bringt einen amtlichen Ausweis über den Papiergeeldumlauf in den Monaten Jänner und Februar 1. J. Die dreiperzentigen Cassanweisungen mit Zwangscours und die Anweisungen auf die Landeskünste Ungarn's (welche beide Classen Staatspapiergeeld ganz zurückgezogen und getilgt werden) haben sich im Monate Februar darnach um beiläufig 5 Millionen, die verzinslichen Reichsschäftscheine um den gleichen Betrag vermindert; dagegen haben die unverzinslichen Reichsschäftscheine um 5 Millionen zugenommen, so daß eine Verminderung des Staatspapiergeeldes mit Zwangscours im Februar um 5 Millionen Gulden beiläufig statt gefunden hat. Der Umlauf der Münzscheine ist ferner im Februar um 1,300.000 fl. EM. vermindert worden; es hat somit in diesem Monate eine Verminderung von mehr als 6 Millionen Gulden im Gesammtumlauf des Staatspapiergeeldes neben einer gleichzeitigen Verminderung von 3 Millionen Gulden in Banknoten sich ergeben. Die gesamte Verminderung des Papiergeeldumlaufes betrug demnach im Februar 9 Millionen Gulden — ein immerhin namhaftes und befriedigendes Resultat.

* Bei der 16. Verlosung deutscher Münzscheine am 16. April ist die Serie E 4 mit Scheinen zu 10 kr. EM. gezogen worden. Hiernach kann jeder dieser Münzscheine v. 16. Mai ab gegen 6 kr. EM. in Silber- und 4 kr. in Kupferscheidemünze bei den dazu bestimmten Verwechslungscassen umgetauscht werden.

Wien, 16. März. Eine der erfreulichsten Thatsachen bildet das Zusammentreten einer Commission unter dem Vorsitz des Fürsten-Ministerpräsidenten, welcher die Aufgabe gestellt ist, Vorschläge behufs einer Ausgabenverminderung im Militärbudget zu machen. Der scharfe Blick, die Charakterfestigkeit und die bekannte Vorliebe des Fürsten Schwarzenberg für alle Maßregeln, welche auf weise Sparsamkeit hinzielen — wovon das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheit den sprechendsten Beweis liefert — bürgen uns dafür, daß jene Commission nicht auseinandergehen wird, ohne Resultate erzielt zu haben, welche auf unsere Finanzen von entscheidendem Einfluß seyn werden.

— Die Redaction der „Wiener medicinischen Wochenschrift“ hat eine Sammlung behufs der Errichtung eines Aushilfesfondes zu Gunsten armer, erkrankter Studierender der Medicin veranstaltet, die bereits Anklang gefunden hat. Es steht zu erwarten, daß auch das große Publicum in Anbetracht des Zweckes mit Beiträgen um so weniger zurückbleiben wird, als die Studierenden der Medicin einerseits durchschnüchlich die Aermeren unter den Besuchern der Universität sind, und andererseits die Art ihrer Studien, die nothwendig einen längern Aufenthalt an Krankenbetten, in Leichenkammern ic. bedingt, von schädlichen, krankmachenden Einflüssen unzertrennlich ist.

Galizisch-Podolien, 9. März. Eine neue Erfindung, die hier lebhaftes Aufsehen erregt, ist die radicale Heilung des mit der Löserdürre behafteten Hornviehes mittels der Dampfbäder. Der Urheber dieser höchst eignethümlichen und wohlthätigen Curmethode ist Herr v. Godlewski, Doctor der Medicin,

der Geburt nach ein Pole, welcher zu Lopuschna, in einer sehr romantischen Gegend der Bukowina, eine Dampfbadheilanstalt, die an gutem Renommé fortwährend zunimmt, schon seit mehreren Jahren unterhält. Wie es heißt, soll ein von der österr. Regierung seit jeher festgestellter Prämienpreis von 30.000 Gulden, und ein gleichlautender Betrag in Silberrubeln von Seite Russland's dem ersten besten Erfinder eines radicalen Heilmittels wider die höchst verderbliche Löserdürre zuerkannt werden. Gerüchtweise dürfte in Kurzem über die durch Hrn. v. G. neu entdeckte Heilmethode eine amtliche Untersuchung verhängt werden, und man zweifelt nicht daran, daß sich dieses Mittel mit der Zeit als ein radicales bewähren wird.

D e u t s c h l a n d.

Frankfurt, 10. März. In der „Allg. Stg.“ lesen wir: „Den Angelegenheiten der Schweiz wird auch hier eine entschiedene Aufmerksamkeit zugewendet. Während man nicht ohne billige Theilnahme den inneren Entwicklungsgang der Verfassungsschrift des hiesigen Staatswesens beobachtet, spricht sich immer offeneres Mißfallen, auf ernstliche Besorgnisse gestützt, über das verhängnisvolle Treiben der Radicalen in der Schweiz, namentlich in den beiden Hauptcantonen Bern und Zürich aus. In letzterm sucht sich der Socialismus durch Treichler's Wahl in dem Nationalrath politisch zu verkörpern, Einfluß und Stimme in der höchsten eidgenössischen Behörde zu gewinnen; in Bern wird schon die praktische Anwendung des Communismus durch den Stämpfli'schen Catechismus gelehrt und dessen nahe bevorstehende Apotheose durch die Erhebung Stämpfli's zur höchsten Magistratur des Landes verkündet. Unbegreiflich ist dabei nur die Verblendung der radicalen Partei, welche nicht einsehen will, daß gerade die Erreichung des von ihr angestrebten Ziels ihr den Untergang bereiten würde. Denn weder Frankreich noch Österreich und der Deutsche Bund, noch selbst Sardinien können dulden, daß die Schweiz der Herd des experimentierenden Socialismus und Communismus werde. Hier ist man in wohlunterrichteten Kreisen der Ansicht, daß die Wiederherstellung der schweizerischen Verhältnisse, wie sie durch die Erklärung vom 20. November 1815 völkerrechtlich festgestellt worden, verlangt werden wird. Die eigenmächtige Umgestaltung dieser Verhältnisse soll dem Vernehmen nach nicht anerkannt werden.“

Bremen, 10. März. In namentlicher Abstimmung hat die hiesige Bürgerschaft heute mit 150 gegen 31 Stimmen folgenden Beschuß — zur neuen Rechtfertigung des eben von der Bundesversammlung beschlossenen Einschreitens — gefaßt:

„Die Bürgerschaft muß in dem die Suspension des Pastors Dulon betreffenden Erlaß des Senats vom 1. März eine Überschreitung der dem Senat zustehenden Rechte in kirchlicher Angelegenheit erblicken. Dieser Erlaß involviret die Anwendung einer Gewalt, welche nach Maßgabe des Kirchenrechts in dem, dem Senat allein zustehenden Oberaufsichtsrechte auf keinen Fall begründet ist, also sofern sie dem Staat überhaupt zustehen sollte, nur vom Senat und Bürgerschaft gemeinschaftlich ausgeübt werden kann. Jene Maßregel des Senats ist also, wenn sie überall einen gesetzlichen Grund hat, ein offenscher Eingriff in die Rechte der Bürgerschaft, oder sie gefährdet die den Kirchengemeinden zustehenden Rechte, sie vernichtet deren Glaubens- und Lehrfreiheit und ist geeignet, den kirchlichen Frieden sämmtlicher Staatsgenossen zu zerstören. Jedenfalls enthält sie eine Überschreitung der Beschlüsse des Senats. Die Bürgerschaft fordert daher den Senat auf, den Erlaß vom 1. März sofort zurückzunehmen, indem sie denselben nicht anerkennen kann, sich dagegen aus den obigen Gründen verpflichtet erachtet, den Erlaß für null und nichtig zu erklären, sie wird den Pastor Dulon mithin nach wie vor für den rechtmäßigen Prediger an U. L. Frauenkirche ansehen.“

— In der Sitzung der württemberg'schen Abgeordnetenkammer vom 12. d. M. ward eine Petition verlesen, welche die Kammer um ihre Verwendung bittet, daß die Gleichberechtigung der Israeliten fortduere. Die Petition ward an die staatsrechtliche Commission verwiesen.

— Dem „Mainz. Jour.“ zufolge sind von Seite des baierischen Episcopats gemeinschaftliche Vorstellungen direct bei der allerhöchsten Stelle in Betreff der Verwirklichung der bischöflichen Denkschrift gemacht worden, welche ganz den ernsten Charakter jener an sich tragen sollen, die von Seite der Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz an ihre betreffenden Regierungen jüngst geschehen sind.

— Se. Heiligkeit der Papst hat an die baierischen Bischöfe einen Brief gerichtet, worin deren Denkschrift an den König wegen Beobachtung des baierischen Concordats höchst belobt wird.

S c h w e i z.

Die Rückantwort der französischen Regierung auf die Einwürfe des Bundesrates gegen die erste Note ist bereits eingetroffen. Die Note soll in einem milderen Tone gehalten seyn, als die frühere. Die französische Regierung soll sich mit den vom Bundesrathe gegen die Flüchtlinge getroffenen Maßregeln ganz zufrieden gestellt erklären, und nur in Betreff des Kantons Genf ein energisches Auftreten wünschen. — Der Bundescommisär Dr. Kern ist von Genf, wo Fazy den Anordnungen desselben bezüglich der Flüchtlinge keine Folge leisten will, nach Bern zurückgereist, und es steht ein entschiedenes Auftreten der Bundesregierung gegen den Präsidenten des Genfer Kantons in Aussicht.

I t a l i e n.

Florenz, 11. März. Wegen eines gegen die neapolitanische Regierung und einige neuere Verfassungen derselben gerichteten Schmähartikels ist das Blatt „il Costituzionale“ für die Dauer eines Monats suspendirt worden.

Bologna, 4. März. Die „G. di Bologna“ veröffentlicht 28 Verurtheilungen, die gegen Räuber, Waffenbeheler, Individuen, die sich der öffentlichen Macht widerseztzen ic., kriegsgerichtlich erkannt wurden.

Nom, 11. März. Mit den Schienenwegen von Nom nach Ancona und nach Neapel wird es endlich Ernst. Der unternehmende Sanguinetti, welcher bei den früheren wissenschaftlichen Vereinen in Italien stets den industriellen Theil leitete, oder wenigstens dessen Seele war, ist eben nach Livorno zurückgereist, nachdem hier der Plan genehmigt worden, welchen die von ihm hauptsächlich gestiftete Gesellschaft von meist englischen Actionären mit Buziehung des französischen Ingenieur entworfen hatte, welcher durch das Nivelllement der Eisenbahn über die Landenge von Panama bekannt geworden ist. Das Banquierhaus L. A. Hahn in Frankfurt a. M. wird 13 Millionen Franken dazu deponiren.

(Dr. B.)

F r a n k r e i c h.

Paris, 12. März. Die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers werden sich ihre Sitz nicht selbst wählen dürfen. Man will auf diese Art die Bildung einer „Rechten“ und einer „Linken“ verhindern. Das Bureau wird entweder jedem „seinen Platz“ bestimmen, oder das Alphabet dabei in Anwendung gebracht werden.

Das Verhältniß des Erzbischofs von Paris zum Prinz-Präsidenten hat sich in der letzten Zeit freundlicher gestaltet. Die Einwirkung des heiligen Stuhles soll in dieser Hinsicht nicht ohne Einfluß gewesen seyn.

Man hat sich in der letzten Zeit sehr viel mit dem Geiste der französischen Armee beschäftigt. Der „A. A. Z.“ wird darüber Folgendes geschrieben: Der Geist der Offiziere ist durch und durch neutral. Sie sind dem Prinz-Präsidenten nicht mehr geneigt, als sie es Ludwig Philipp waren; sie wollen Ordnung, wollen, daß endlich sich eine Regierung befestige, da mit dem ewigen Wechsel je nach der Laune des Volkes, kein Heil für Frankreich zu erringen sey. Kriegerisch ist der Geist durchaus nicht. Viele Offiziere sind durch Familienbande an die heimatliche Scholle gefesselt; sie wollen nicht recht an die romanischen Tugigkeiten eines Feldzuges glauben. Um einen Krieg zu beginnen, müßte man beinahe ein Drittel der Offiziere entlassen und sie durch jüngere ersetzen.

Bocher, Verwalter der Güter der Familie Orleans, und seine beiden Mitverurtheilten werden Ap-

pel einlegen gegen das von dem Zuchtpolizeigericht erlassene Urtheil, das Soher zu 500 Franken und die beiden Andern zu 150 Franken Geldstrafe verurtheilt hat.

Paris, 13. März. Der „Moniteur“ kündigt an, daß der Präsident der Republik Briefe von Sr. Majestät dem Kaiser von Österreich erhalten hat, welche die Heirat des Erzherzogs Rainer mit der Erzherzogin Marie, Tochter des verstorbenen Erzherzogs Karl, anzeigen. Der österreichische Gesandte, Hübner, hat diese Briefe dem Präsidenten überreicht.

Der „Moniteur“ enthält Folgendes mitgetheilt: „Die Nachrichten über das Eingehen der Steuern und indirekten Einnahmen für den Monat Februar sind auf dem Finanzministerium eingegangen. Dieselben zeigen eine Vermehrung von beinahe 2 Millionen im Vergleich zu den Einnahmen des Monats Februar 1831 an. Dieses Resultat ist um so bemerkenswerther, als es um vieles das Resultat des letzten Jägers überschreitet. Es bestätigt vollkommen die Hoffnungen, welche die Wiederherstellung der Ordnung und der Gewalt hervorgerufen haben.“

Die Regierung steht mit der Bank in Unterhandlung, um die allgemein getadelte Beschränkung der Publicität über ihre Operationen wieder rückgängig zu machen, so daß also wieder östere Rechenschaftsberichte zu erwarten sind, die von dem allgemeinen Zustand des Credits und der Geschäfte ein nützliches Bild geben.

Großbritannien und Irland.

London, 13. März. In der gestrigen Oberhaussitzung legte Earl of Essex, ohne daß eine besondere Veranlassung dazu war, sein politisches Glaubensbekenntniß dem neuen Cabinet gegenüber an den Tag. Er erklärte sich als einen entschiedenen Anhänger Robert Peel's, der jeder protectionistischen Politik nach Kräften entgegenarbeiten wolle. Hierauf machte Lord Lyndhurst auf die Nachtheile aufmerksam, welche dem Lande aus einer Parlamentsauflösung erwachsen müßten. Abgesehen davon, daß 250 Privatbills auf Erledigung warten, würden auch die vielgewünschten Gesetzes-Reformen dadurch auf die Session des nächsten Jahres verschoben werden. Der Lordkanzler gibt nun einige, mehr oder weniger detaillierte Andeutungen über die Reformen im Gerichtswesen, die er einzubringen gedenkt, denen Lord Brougham seine Zustimmung gibt. — Es werden mehrere Neuwahlen angeordnet, und das Haus vertagt sich bis zum Montag.

Mr. Wilson kündigte im Unterhause an, er werde am Montag den Colonialsecretär um dessen Ansichten über die Zuckerzölle fragen. Mr. Monckton Milnes kündigt an, er werde Dienstag am 23. März die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Correspondenz der Regierung mit Österreich in Betreff der Flüchtlings und der in den österreichischen Staaten lebenden britischen Unterthanen richten. Er wolle ferner am Montag den Schatzkanzler fragen, ob er geneigt sei, die Correspondenz zwischen der englischen und den fremden Regierungen in Bezug auf die Flüchtlinge vorzulegen, wie dies mit einem Theile der Correspondenz früher geschehen war. — Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der Russell'schen Reformbill. Lord John Russell: „Ich glaube nicht im Stande zu seyn, eine so wichtige Bill als bloßes Parlamentsmitglied durchführen zu können. Darum schlage ich nicht vor, sie in dieser Session weiter aufzunehmen, wobei ich mir jedoch vorbehalte, gelegentlich eine allgemeine Resolution betreffs der Wahlerweiterung und Wahlreform in Vorschlag zu bringen. (Hört!) Aber gegenwärtig beantrage ich, die zweite Lesung der Bill auf weitere drei Monate hinausschieben.“

Der Schluß der Rede, die der Schatzkanzler Mr. D'Israeli vor seinen Wahlern in Aylesbury hielt, und auf die seine Wiederwahl erfolgte, lautet: Wir glauben, das Beste für die Interessen des Ackerbaustandes wäre, jenen Weg einzuschlagen, den die Wissenschaft (der Redner beruft sich auf McCulloch) empfiehlt, und dem nur Leidenschaft und Vorurtheil im Wege stehn. Aber wenn das Volk zu diesem Heilmittel (dem Kornzoll) nicht seine Zuflucht nehmen will, dann beugen wir uns seinem Urtheil, und wol-

len, gleichviel ob als Minister oder als unabhängige Parlamentsmitglieder auf andere Ersatzwege bedacht seyn.... Er bemerkte auch, daß sich das Ministerium vor keiner allgemeinen Wahl fürchte, daß es beabsichtige, dem Flecken St. Albans das Wahlrecht zu entziehen, daß er dem früheren Whigministerium (nun in der Opposition) einen Spiegel von dessen gesammelter Politik vorzuhalten gedenke.

Moldau und Walachei.

Von der Moldau-Bukowinaer Gränze.

Sereth, 7. März. Am 2. d. M. langten hier, aus dem Innern der Moldau kommend, drei Personen an, die sich für israelitische Bankiers ausgaben und die Absicht aus sprachen, hier an der österreichischen Gränze ein Speditions geschäft zu errichten. Sechs volle Tage hatten die drei Männer hier geheimnißvoll nur miteinander verkehrt, als sie heute Abends plötzlich die Gränze überschreiten wollten. Auf dem Zollamte angelangt, erklärten sie, nichts Zollbares bei sich zu haben, obgleich sie eine ziemlich greße Kiste mit sich führten; der Zollamtsauffseher und Magazineur J. Fischel aber, den Worten der Reisenden mißtrauend, forderte sie auf, die Kiste zu öffnen, und da machte er zu seiner nicht geringen Verwunderung die Entdeckung, daß diese Kiste einen doppelten Boden habe. Aufgefordert, auch diese Abtheilung zu öffnen, weigerten sich ängstlich und betroffen die Reisenden und boten dem Auffseher 1000 fl., wenn er von der Forderung abstehe nolle. Fischel aber, getreu seiner Amtspflicht, öffnete selbst das geheime Fach, das nichts anderes als eine erkleckliche Anzahl k. k. österreichischer Münzscheine zu Sechs- und Zehn-Kreuzer enthielt, die sich bei näherer Untersuchung als falsch erwiesen. Einer der Verdächtigen machte sich sogleich aus dem Staube, die beiden anderen aber wurden von dem Auffseher festgehalten und der Behörde überliefert. (Wand.)

Serbien.

Belgrad, 8. März. Ueber die Angelegenheit der vielbesprochenen Scutari-Bahn kann ich Ihnen versichern, daß bis jetzt noch der englischen Gesellschaft keine bindende Concession ertheilt worden ist. Man bespricht diese Angelegenheit sehr lebhaft, eine Partei ist für die Linie von Belgrad nach Scutari, die andere für eine Route von Belgrad nach Salonic. Entschieden ist jedoch bis jetzt hierüber nichts. Der englische Ingenieur White ist bis jetzt noch nicht hier angekommen. Es heißt, daß man sich für die Salonic-Route ebenfalls lebhaft in Handelskreisen interessire. Was die Länge der Bahn von Belgrad nach Scutari anbelangt, ist dieselbe eben so problematisch, als es die Karten sind, denen keine Vermessung zur Grundlage dient. — Wie sehr die Hebung des Landes der Regierung am Herzen liegt, mag beweisen, daß General Knicanin eigens mit einem Ingenieur in's Innere des Landes gereist ist, um eine Stadt in eine bessere Situation zu bringen, und dieselbe planmäßig auszustecken, ein Unternehmen, das im Abendlande äußerst sonderbar erscheinen würde. Der Bau der Kanonenfabrik zu Kragujevac wird fortgesetzt. Man hofft die Systemisirung des Bauwesens noch in diesem Jahre beendet zu sehen. Für die ausgeschriebenen Ingenieurstellen haben sich beinahe 70 Competenten gemeldet. (Tr. 3.)

Aegypten.

Alexandrien, 6. März. Die Zahl der Morde und Einbrüche mehrt sich von Tag zu Tag. Es gibt in unserer Stadt gewisse Quartiere, die Abends für einen rechtlichen Mann schwer zu passiren sind. In diesen Stadttheilen, wo vagabundirende Malthefer und Griechen mit den Arabern zusammenwohnen, fallen die meisten Morde vor, da jede Straße, jedes Haus einen Schlußwinkel für den verfolgten Räuber und Mörder darbietet. Vorgestern stieß, am Mittage, auf dem großen Frankenplatz, vor der Thür des angesehensten Café ein Sicilianer mit dem Dolche einen armen Araber nieder. Der Mörder floh und ist bis jetzt noch nicht eingefangen. Vor acht Tagen wurden auf einem Balle, wo freilich die Mehrzahl der schönen Welt aus Freudenmädchen bestand, ein Mann und ein junges Mädchen ermordet. Dem Polizeimeister, der gerade anwesend war, ward von den Mörtern ein

Pistol auf die Brust gesetzt, und nur durch die Geistesgegenwart und Gewandtheit eines Dazuseilenden ward ein dritter Mord verhindert. Kürzlich ward einem Deutschen, österr. Unterthan, von einem Italiener der Bauch aufgeschlitzt. Ich fand den Unglücklichen, seine Gedärme in der Hand haltend und im Blute gebadet, vor der Thür des österr. Generalconsulates. — Nach solchen Fällen ist es nicht zu verwundern, wenn die ägyptische Polizei gegen die Fremden die schärfsten Maßregeln ergriffen. (Tr. 3.)

Neues und Neuestes.

Telegraphische Depeschen.

Bara, 14. März. Aus Sarajewo sind 1700 Mann in Livno eingezogen, alle Griechen und Katholiken werden entwaffnet, sämtliche katholische und griechische Geistliche, alle Dorfkneisen und zwei Häuplinge jeder Dorfschaft sind verhaftet worden. Waffenverheimlichung wird mit dem Tode bestraft, nur die Türken sind ausgenommen. Dem Vernehmen nach werden auch in Grabovo, Glamoc und Duvno Truppen erwartet, um angebliche panslavistische Bewegungen zu unterdrücken. Reisende, selbst mit österr. Pässen versehen, finden die größten Schwierigkeiten. Viele Christen, von der Last der Einquartierung erdrückt, irren ohne Obdach herum.

Berlin, 17. März. In Folge des sehr bedenklich gewordenen Gesundheitszustandes Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Baden ist der bei der hiesigen Garde stehende drittgeborene Sohn desselben nach Karlsruhe berufen worden.

Turin, 14. März. Der Senat hat die Adresse zur Beantwortung der Thronrede genehmigt. Die Abgeordnetenkammer hat den ministeriellen Vorschlag zur Festigung von Casale mit 67 gegen 59 Stimmen angenommen.

Genua, 13. März. Se. k. Hoheit der Herzog von Almalo ist heute incognito hier eingetroffen und ohne Aufenthalt nach Mailand abgereist.

Paris, 15. März. Carnot ist mit viertausend Stimmen Majorität gegen Moreau gewählt worden.

London, 15. März, Mitternacht. Im Oberhause erklärt Lord Derby, ohne Bestimmung des Landes könnten die Schutzzölle nicht vorgeschlagen werden. Grey findet die Antwort ungenügend und fragt, warum sich die Regierung nicht für das Aufgeben der Schutzzölle erkläre? Clanricarde verlangt die Auflösung des Unterhauses. Im Unterhause erklärt d'Israeli, die Regierung habe den Willen, die Landesangelegenheiten auf das Beste zu besorgen und zu befördern, verweigert aber eine categorische Antwort auf Villiers Anfrage in Betreff ihrer Absichten. Lord Russel findet es unconstitutional, mit einer Minorität die Zügel der Regierung festzuhalten. Lord Palmerston erklärt, es sey unmöglich, die Lebensbedürfnisse zu besteuern.

d'Israeli erklärt, es sollen dem zukünftigen Parlamente Vorlagen zu Gunsten des Ackerbaues gemacht werden; augenblicklich, sagte er, beschäftigt uns nur eine zweckmäßige Socialreform und die Vertheidigung des Landes. Lord Russel meint, der Minister suche dem Lande zu schaden. Sir Graham: die Minister in Minorität müßten, wenn constitutionel gesinnt, an das Land appelliren. Gladstone und Palmerston rathen zur Auflösung, nachdem die dringendsten Fragen erledigt seyn werden. Das Unterhaus trennt sich ohne Abstimmung.

Benefice-Anzeige.

Heute Samstag den 20. März wird zum Vortheile der Sängerin und Schauspielerin, Antonia Calliano, zum ersten Male aufgeführt: „Da Toni und sei Burgei,“ Charakterbild aus dem baierischen Hochgebirge mit Gesang in 3 Aufzügen, nach einer Novelle von Dr. Leutner von Fr. Xav. Brüller. Musik von J. Brummer.

Indem wir hierdurch auf die Benefice unserer beliebten Localsängerin besonders aufmerksam machen, wünschen wir ihr ein recht volles Haus.

Feuilleton.

Der Wunsch.

Ich kenn' ein holdes Mädchen,
Es hat mich oft bewegt,
Wie es sein hübsches Läubchen
Mit reger Liebe pflegt.

Zum Läubchen führt die Holde
Der erste Morgenstrahl,
Sie herzt es liebeglühend
Mit Küschen ohne Zahl.

Dann streut sie frische Nahrung
Dem kleinen Liebling zu,
Und holt ihm von der Quelle
Den reinsten Trank dazu.

Und bei der Tanze weilet
Gar oft die holde Maid,
Stets ist sie zu erfüllen
Ihr jeden Wunsch bereit.

Und wenn die Sonne schiedend
Zum letzten Gruße winkt,
Ist wieder sie beim Läubchen
Das sie in Schlummer singt.

O könnt' in dieses Läubchen
Verwandeln mich ein Bann!
Dass ich dem Mädchen eign',
Wie glücklich wär' ich dann!!!

W. Urbas.

Frauen-List.

Novelle von André Marmont.

I. Capitel.

Antoinette setzte sich an ihren Schreibtisch und schrieb:

Mein Raoul!

Ich muss von dir fort, ich muss dich verlassen! Siehst du mein Raoul, wenn ich auch Jahre hindurch gegen diesen Gedanken kämpfen würde, so würde ich bei diesem Leben, das ich jetzt führe, doch nie ihn besiegen können. Ich weiß nicht ob ich recht handle, wenn ich dich verlasse, dich, meinen angebrachten Gatten; doch die einfache Antoinette kann unmöglich mit dem reichen Grafen v. Choiseul nach seinem Belieben, seiner Laune, nach der Mode leben; ach ja, Raoul, du bist der Raoul von ehedem nicht mehr, du bist nur Graf v. Choiseul, gegen mich, gegen deine Gattin, deine arme Antoinette! Doch es ist unrecht von mir, dass ich dir Vorwürfe mache, du überhäufst mich ja mit Gaben aller Art, ach, nur zu schön, zu reich, zu glänzend ist alles für mich, denn siehst du, so unbegränzt ist meine Un dankbarkeit, dass sie in jeder Gabe eine neue Demüthigung sieht, und mit viel Freuden würde ich all den Luxus, all diesen Flitter geben, wenn du es mir mit einem freundlichen Blicke, einem Lächeln ersehen würdest, wenn diese treuen Augen auf mich gehestet wären, Raoul, diese Augen, die das ganze Glück noch der armen Antoinette im Dorfe ausmachten. Ach, die Zeit, sie ist verschwunden, wo ich noch zu Hause in der stillen, friedlichen Heimath war, wo ich das ganze Glück einer friedlichen Seele genoss; die Mutter liebte mich so sehr und meine Schwester, ach, und der kleine Peter, mein Bruder, wie hübsch war es, wenn ich des Abends in meinem Kahn mit ihm auf dem kleinen See ruderte, ach, es war so hübsch, so hübsch, ach gar so hübsch, mit dem kleinen Peter auf dem See zu fahren; wir ruderten so schnell und sangen ein Liedchen dabei, doch wenn die Glocke drüben im Dorfe zum Gebete rief, da nahm der Peter schon sein Müschen ab und falte die Hände, und wir beteten zusammen; aber wie andächtig beteten wir, so fromm, so herzig; ich glaube, unser Gebet ging geradenwegs in den Himmel. Ich war so unendlich glücklich. Da kamst du, mein Raoul; doch wozu soll ich die Vergangenheit zurückrufen, sie war so schön, ich fürchte mich fast, der schmerzliche Schatten der Gegenwart werde mir die selige Erinnerung an sie verändern. Deine Augen waren so treu, ich glaubte an dich,

mein Raoul, obwohl die Grafenkrone dich so hoch über mich armes, einfaches Landmädchen erhob, — ich liebte ja den Grafen v. Choiseul nicht, ich liebte ja nur Raoul, der so treu und lieb mich ansah, der so freundliche Worte für mich hatte. Und dennoch, siehst du, erhoben sich oft Zweifel in meinem Herzen, die mich hinderten, mein Glück völlig zu genießen; wie oft dachte ich mir, wird diese jetzt so augenscheinlich wahre Liebe zu mir, wird sie ihm einst nicht ein Hindernis seyn, um sich in der hohen gesellschaftlichen Welt zu erheben! Wird meine einfache Erziehung, mein Benehmen ihn nicht zurückhalten, ein Vergnügen in den Zirkeln seines Standes mitzumachen? O vielleicht wird er den Tag mit Fluch belasten, der ihn an ein Weib gekettet, über das er weit an Geburt, Geist und Vermögen steht und da nur durch ihre Liebe und ihren Seelenadel diese hohen Stufen ebnen will — die sie von ihm trennen; doch du hast alle diese Zweifel zerstört, all mein Zaudern überwältigt.

Du führtest mich zum Altar mit Myrthenkrone und Brautschleier und ich wurde dein Weib; o dieser Tag, zu schön war er, als dass ich mir je denken konnte, er werde ein Tag des Schmerzes für mich und dich. Wir gingen fort aus der Heimath hieher auf dein Schloss! Ach, lebe wohl, du meine Heimath, lebe wohl, du meiner Eltern Haus, Mutter, Schwestern, und du, mein lieber, kleiner Peter, lebe wohl, und du, mein See und mein Kahn, lebe wohl, — fort ziehe ich! Friede und Ruhe, auch euch verlasse ich.

Mir gefiel es hier, — waren wir doch auch auf dem Lande und du warst ja bei mir; die Tage vergingen so schnell, du schienst mir so glücklich und ich war es auch. Der Sommer verfloss, der Winter kam und du wolltest nach Paris; eine trübe Ahnung durchzuckte mich, ich hatte Furcht, Paris zu sehen, doch ich schwieg und gehorchte dir. Ich sah Paris und ich weiß es nicht, warum, doch mehr als je erschien mir unser Sommeraufenthalt schön und das Stadtleben ekelte mich an; doch dir gefiel es in der Stadt weit besser, du schienst entzückt und ich zwang mir den Gedanken auf, auch mir gefalle es, weil du Gefallen daran fandest. Du führtest mich in die große Welt!

Die Gräfin von Choiseul wurde überall ihres reichen, geehrten Gatten wegen auf's freundlichste empfangen; alle Salons, alle Privatzirkel wurden ihr geöffnet, und meine traurige Ahnung, du müsstest das Leben der vornehmen Welt entbehren, weil du eine Gattin aus der niedern Menschenclasse gewählt, war, der Himmel sei geprüft, grundlos.

Dir allein verdanke ich die Erziehung, die mich in der Gesellschaft auf den gleichen Platz vornehmer, adeliger Frauen stellte, und durch dich in dieses Leben eingeweiht, fand ich es leicht, den Geschmack der Salontwelt zu befriedigen. Der Kreis meiner Bewunderer vermehrte sich alltäglich; der Graf v. Choiseul schien stolz auf seine Gattin zu seyn, die man seinetwegen entzückend und geistreich fand; doch Raoul zog sich immer mehr zurück und während die Gräfin v. Choiseul Triumph feierte, die ein anderes Weib auf den höchsten Gipfel des menschlichen Stolzes erhoben hätten, litt Antoinette unaussprechlich.

Dich entzückte eine andere Frau; dein Herz lebte nur in der stolzen Madelaine. Dein Geist liebte dieses Weib, das so hoch wie du geboren war und das mit ihrer reichen Phantasie dir das Leben schöner vormalen konnte, als es das arme Dorfmädchen thut. Du umgabst sie überall, du zeichnetest sie vor aller Welt aus, mich liebst du ungeachtet und nur die unendliche Liebe zu dir bewahrte mich, dass auch ich in diesen gewöhnlichen Abgrund nicht gesunken bin, dass mein Herz ruhig, meine Ehe unbefleckt blieb, und so drücktest du immer tiefer die Dornenkrone in mein Haupt; anstatt dass der Myrthenkranz, noch jung um meine Schläfe gewunden, geblüht hätte, so hast du eine Blume nach der andern aus diesem Herzen gerissen, das nur für dich schlug, das

dieses ecklige Leben verachtete, und dafür gabst du mir Kleider, elende, rauschende Lumpen, die meine Glieder umhüllten, um nur den Schleier vor die Augen zu ziehen, den ich bedurfte. Bälle, reiche Toiletten sollten mir deine Liebe ersehen; o Raoul, Raoul! wie tief muss ich bei dir gesunken seyn, dass du mich bei diesem Leben glücklich glauben konntest. Ich will dir keine Vorwürfe machen, mein Geliebter, ach nur meine Liebe zu dir ist es, die mich dieses alles so abscheulich sehen lässt; hätte ich dich nicht gar so lieb, so hätte ich es vielleicht ganz recht gefunden, dass, weil es die Mode so erforderte, eine andere Frau den Platz in deinem Herzen einnahm, das dein Weib einst allein besaß. Für mich sollte dein Mund kein Lächeln mehr, dein Auge keinen freundlichen Blick mehr haben, aber dein Geld soll mir allen Prunk, alle Pracht geben, dass eine, weltlästernen Dame Sinn nur blenden konnte. Ich habe viel gelitten, mein Raoul, mehr als ich dir nur beschreiben kann; ich habe mehr Selbstbeherrschung gehabt, als ich es der kleinen, armen Antoinette zu muthen konnte; du bemerktest ja die Blässe meiner Wange nicht und meine rothgeweinten Augen erschreckten dich nicht; du wurdest immer kälter für mich, und die Gluth, die immer heller in meinem Herzen für dich flammte, konnte das Eis deiner Seele nicht schmelzen.

So verflossen zwei Monate.

Nun hatte ich des Bleibens in dieser Mauer genug, ich beschloss, dich zu bitten, unsern Aufenthalt zu ändern; o wie oft nahte ich mich dir, halb hoffend, halb verzagend, doch die Furcht verschloss mir den Mund. Endlich eines Abends, als wir von einem Feste heimkehrten — du fröhlich und glücklich, aber ich vor Schmerz und Eifersucht halb todt — sagte ich zu dir: Raoul, ich bitte dich, las uns Paris verlassen, ich habe das Leben satt und sehne mich nach Ruhe, diese Feste, diese Unterhaltungen drücken mich nieder, o wie gerne zöge ich nach Montceron.

„Du bist doch nicht eifersüchtig, Antoinette?“ sagtest du; „siehst du, ein Mann wie ich, muss seine Verstreungen haben; Madelaine ist geistreich, es ist nur ihr Geist, der mich anzieht.“ Du hast recht, sprach ich: eines geistreichen, schönen Weibes Willen kann man sicher die Fesseln brechen, die uns an ein minder geistreiches, minder schönes Landmädchen fesseln. Ich weinte das erste Mal vor dir; möge dir Gott vergeben, Raoul, du hast mir damals sehr wehe gethan.

„Ich will jetzt noch nicht Paris verlassen“, sprachst du weiter, meine schmerzliche Rede nicht bemerkend; „gehe allein nach Montceron, Antoinette, ich will dir in zwei Wochen folgen.“

(Fortschung folgt.)

Miscellen.

(Ein galanter Zug des Marschalls Marmont.) Der letzte der Marschälle des Kaisers Napoleon, Marmont, Herzog von Ragusa und ehemaliger Gouverneur der illyrischen Provinzen, ist hinsüber gegangen und zum großen Heere in die Ewigkeit eingerückt. Es dürfte nicht uninteressant seyn, einen Zug der Galanterie des Marschalls zu vernehmen. In Wien gab ein großer Künstler ein Concert, zu welchem ein Sperrsz mit 5 fl. G. M. bezahlt wurde und schwer zu bekommen war, weshalb sich eine Dame, welche das Concert mit ihrer erwachsenen Tochter besuchen wollte, mit einem Sperrsz sie begnügen musste, welchen sie sofort einnahm, während ihre Tochter ob Mangel eines Sitzes neben ihr stand. Neben der Dame nahm ein älterer Herr von würdevollem Aussehen einen Sperrsz ein. Nach dem ersten Stücke des Concertes erhob sich dieser Herr und ersuchte die neben ihm sitzende Dame, ihre Tochter seinen Sperrsz einnehmen zu lassen, was die Dame durchaus nicht annehmen wollte, bis der ältere Herr, um sie zur Annahme des Sitzes zu bewegen, erklärte, dass er ohnehin fort zu gehen beabsichtige, was er auch wirklich thut, worauf das Fräulein seinen Sperrsz einnahm, und die beiden Damen erst erfuhren, dass der galante Herr, der ihnen den Sitz auf so zarte Weise cedirte, der Marschall Marmont war. Das ist echt französischer Galanterie, an welcher sich Mancher spiegeln könnte.

3. 367. (1)

Neuestes für Damen.

Gedruckte Frühjahr-Battiste, Percaillins, Mousselins de laines, Hutzstoffe in Seiden-Moire-Poil's de Soie-Atlas-Taffet & Bänder in in allen Farben.

Kleine Frühling-Sonnenschirme in Chiné, Moir & Atlas mit Falben reich garnirt.

Nähwolle auf Karten gewunden.

(Bobbins)

weiß und in allen Farben, sehr fest im Faden und besonders zierlich für Näh-Chatouillen; zu haben in der Handlung des **J. Kraschowitz** zur Brieftaube in Laibach.

3. 337. (3)

2 Paar Wagenpferde, ein vierziger, noch wenig gebrauchter Wagen

3. 310. (3)

und ein zweisitzer Phaeton sind zu verkaufen. Zu sehen in der Gradischa-Borstadt Nr. 52 "beim schwarzen Bären". Nähere Auskunft darüber, "beim weißen Rössel".

3. 339. (2)

Anzeige.

Das Bräuhaus Nr. 29 auf der Polana ist aus freier Hand unter guten Bedingnissen zu verkaufen.

Das Nähere beim Eigenthümer.

3. 355. (2)

Anzeige.

Gefertigter gibt sich hiemit die Ehre, ergebenst anzugeben, daß er ein großes Sortiment von nach allerneuester Art und Fa-

con fertigter Sonnenschirme, sowie auch von verschiedenen Seiden- und Baumwoll-Regenschirmen, Reise-, Raver-, Stock- u. Sprung-Schirme am Lager habe, so wie auch verschiedenartige Frühjahr-Handschirme und Fächer, womit er sich dem P. T. verehrten Publicum bestens anempfiehlt.

Auch übernimmt er das Ueberziehen mit bei ihm im Lager befindlichen verschiedenartigen Stoffen, Garnier-Spitzen u. s. w., Repariren und Eintauschen der Parapluies, und verspricht prompte und möglichst billige Bedienung.

Laibach den 15. März 1852.

L. Mikusch,

Sonne- und Regenschirm-Erzeuger am Hauptplatz Nr. 235, für Seiden-, Sonnen- u. Regenschirme Verkaufslocal im 1. Stock, Gassenseite.

Kundmachung,

betreffend die

frühere Ziehung

der großen

Realitäten- und Geld-Lotterie,

deren reiner Ertrag zum Theil der

Radeßky-Stiftung

und dem allgemeinen Wiener

Armen- Versorgungsfonde

zufließt.

Die überaus günstige Aufnahme, derer sich diese, durch das k. k. priv. Großhandlungshaus **G. M. Perissutti** garantirte Realitäten- und Geld-Lotterie gleich nach ihrem Erscheinen zu erfreuen hatte, und der sich in Folge dessen täglich lebhafter zeigende Begehr nach Losen setzt dasselbe in die angenehme Lage, die erste Ziehung, statt, wie ursprünglich angekündigt, am 15. Juli

schon Dienstag am nächstkommenen

6. APRIL

erfolgen zu lassen, welch' günstigen Umstand das Großhandlungshaus dem geehrten Publicum hiermit zur Kenntniß bringt.

Diese Lotterie enthält die ungewöhnlich große Anzahl

von 32,500 Treffern,

und man gewinnt die sehr namhafte Summe von einer halben

MILLION

das ist:

500,000

Gulden

blos im baren Gelde.

Am vortheilhaftesten betheiligt man sich an dieser großen Lotterie durch den Ankauf von 2 Losen, und zwar eines der I. und eines der II. Classe, da man damit nicht nur sicher in der Vorziehung, sondern in der Hauptziehung, wo der große Treffer von fl. 200,000 — gewonnen wird, sogar 2mal mitspielt, und überdies noch an der Silberlos-Separat-Ziehung Theil nehmen kann.

Lose sind in Laibach zu haben bei

Joh. Ev. Wutscher.